

Nummer 21
5. bis 18. November 2022

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Woche der Religionen
Eine Einladung zur Begegnung



Detlef Kissner

Als katholischer Theologe habe ich mich immer wieder mit anderen Religionen auseinandergesetzt. Gute Bücher und Dokumentationen waren dabei hilfreich. Aber ich habe nirgends so viel über eine Religion gelernt als in persönlichen Begegnungen mit deren Vertreter*innen.

Diese Erfahrung machte ich bereits vor über 20 Jahren, als ich das erste Mal eine muslimische Gemeinschaft besuchte. Unsere Gruppe durfte damals am Gebet der Gemeinde teilnehmen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie mich der schön gestaltete Gebetsraum, den sich die Gemeinde in einem alten Bahnhofsgebäude eingerichtet hatte, beeindruckte. Bis heute hallt in mir der Gebetsruf «Allahu akbar» (Gott ist grösser) nach. Er liess mich spüren, wie wirklich dieser Eine für die Betenden war und wie sehr sie ihr Leben ihm unterordneten. Ich habe mich gefragt, ob ich Gott auch diesen Stellenwert in meinem Leben einräume, ob er auch grösser als alles andere ist. Das war für mich ein wichtiger Impuls. Welche Kraft interreligiöse Begegnungen haben, habe ich auch im Gespräch mit Mark Kilchmann (vgl. Titelgeschichte) erlebt. Es hat mich beeindruckt, wie sehr die Bahá'í andere Religionen, deren Stifter und Schriften wertschätzen. Vorbildlich ist für mich auch, mit welchem Eifer diese kleine Gruppe sich dafür einsetzt, die Welt zur Einheit zu führen.

Der interreligiöse Dialog hilft, bestehende Vorurteile abzubauen, ermöglicht zu spüren, was andere beseelt, und lässt den eigenen Glauben in einem neuen Licht aufscheinen. Das Wichtigste ist meines Erachtens aber, dass gläubige Menschen dabei merken, dass sie in den anderen Verbündete haben, die sich für die gleichen Werte stark machen wie die Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit oder eine friedliche Koexistenz in dieser Welt. Würden die Religionen mit einer Stimme reden, hätten sie mehr Einfluss auf politische Prozesse, könnten sie helfen, humanitäre Katastrophen und Kriege abzuwenden.

Davon war der Theologe Hans Küng überzeugt, der in grosser Weitsicht bereits 1995 die *Stiftung Weltethos* gründete. Papst Johannes Paul II. hatte bereits 1986 das interreligiöse Gebetstreffen für den Frieden ins Leben gerufen, das zuletzt 2016 in Assisi stattfand. Und Papst Franziskus sucht in diesen Tagen bei seiner Reise nach Bahrain den Kontakt zur islamischen Welt, auch um einen Beitrag zum Frieden zu leisten. Die Woche der Religionen ist eine Einladung an alle, sich auf diesen Dialog einzulassen.

Titelbild: Gebetsraum der Aksa Moschee in Schaffhausen
Bild: Béatrice Eigenmann

- 3+4 Woche der Religionen:
«Damit aus der Erde ein Rosengarten wird»
Einblicke in zwei Religionsgemeinschaften



Bild: Béatrice Eigenmann

- 5 Woche der Religionen: **Eine Tür für die Moschee**
Zeichen der Offenheit

- 6 Spiritualität: **Vergebung braucht Erinnerung**
Gedanken zum Thema Verzeihen

- 7 Thurgau: **Viele sorgen sich vor dem, was kommt**
Caritas Thurgau: zusätzliche Hilfeleistungen

- 8 Glaubensbilder: **Gott schenkt uns, ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag

- 10 Kirche Schweiz: **«Ich möchte nicht tatenlos bleiben»**
Berufung als ein Stück Heimat



Bild: P. Leszek Suchodolski

- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **Madagaskar: ein Land der Vielfalt**
Reisebericht von Pater Leszek Suchodolski MS

- 12 Advent: **Begleiter durch den Advent**
Kalender für jedes Alter

- 12 News

- 13 Aus dem Bistum · Thurgau · Diverses

- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16 Cartoon & Zum Schluss

«Damit aus der Erde ein Rosengarten wird»

Einblicke in zwei Religionsgemeinschaften



Die Woche der Religionen, die vom 5. bis 13. November stattfindet, bietet in der ganzen Schweiz Gelegenheiten, andere Religionen kennenzulernen und mit deren Vertreter*innen ins Gespräch zu kommen. In diesem Rahmen lädt der Interreligiöse Arbeitskreis im Kanton Thurgau zu Begegnungen mit Mitgliedern zweier kleiner Religionsgemeinschaften ein, dem Cantinho da Vovó Catarina, einer Gemeinschaft der Umbanda-Religion, und der Bahá'i-Gemeinde. Der folgende Beitrag gewährt Einblicke in deren Glauben und Vorstellungen.

Cantinho da Vovó Catarina bedeutet «Stübli der Grossmutter Catarina» auf Portugiesisch. So nennt sich die jüngste Religionsgemeinschaft im Interreligiösen Arbeitskreis im Kanton Thurgau. Sie gehört zur Umbanda. Das ist eine monotheistische, synkretistische, mystisch-spirituelle Religion. Ins Leben gerufen wurde sie am 15. November 1908 in Brasilien. Sie vereint Elemente afrikanischer und indigener Religiosität sowie des Volkskatholizismus. Ebenso enthält sie östlichen Spiritismus und kabbalistische Elemente. Ziel ist der Weg zu Gott. Umbanda folgt den Lehren der spirituellen Wesen des Lichtes. Grösster Meister des Lichtes ist Oxalá – Jesus Christus. Die Natur Elemente – zum Beispiel Meere, Wälder, Berge – werden als energetische Schwingungen der Orixás angesehen und als deren Kraftorte verehrt. Orixás sind energetische Schwingungen, die zusammen die Schöpfung bilden. Und Letztere ist die unverrückbare Realität Gottes. Umbanda lehrt zu lieben, zu respektieren, nicht zu beurteilen, nicht zu verleumden und immer in Wahrheit zu handeln.

Magna Charta

Delene Schätti (58) ist seit 2002 geweihte Umbanda-Priesterin. Sie wurde im brasilianischen São Paulo geboren und kam mit elf Jahren ins Toggenburg. «Es war ein längerer Prozess, bis ich Ja sagen konnte zur Verantwortung als Priesterin. Ich habe erst 2016 meine Türen aufgemacht», erzählt sie. Bis zum Jahr 2015 gab es keine schriftliche Grundlage für Umbanda. Dann wurde die sogenannte Magna Charta der Umbanda-Religion offiziell als Dokument herausgegeben. Sie enthält Regeln, Pflichten und Gesetze und möchte religiöse Identität stiften. Der 15. November gilt seither in



Bild: Beatrice Eigenmann

Delene Schätti vom Cantinho da Vovó Catarina in ritueller Bekleidung mit der Magna Charta der Umbanda-Religion in der Hand

Brasilien als nationaler Tag der Umbanda. Für Schätti ist die Magna Charta ganz wichtig: «Ich gebe sie den Leuten in die Hand, damit sie sich informieren können. Denn es kursieren Gerüchte, Umbanda sei schwarze Magie. Dabei kann man nicht böse sein, wenn man sich in dieser Religion geborgen fühlt.» Sie folge immer der Ethik und Moral sowie dem Gesetz des Karmas, dem Prinzip der Ursache und Wirkung. Die Religions-, Gedanken- und Gewissensfreiheit wird stark betont – in der Magna Charta wird auf das Einhalten der Menschenrechte verwiesen. Das Dokument wird alle vier Jahre überarbeitet und basiert auf einem breiten Konsens.

Leben als Lehrgang

Schätti musste sich als junge Frau von der streng katholischen Erziehung nach dem Sünde-Strafe-Schema lösen. Schon als Kind war sie hellstichtig, konnte das aber nicht einordnen. Es machte ihr Angst. Aufgrund prägender Ereignisse in ihrem Leben begab sie sich auf die Suche nach der Religion, die für sie stimmte – und fand zu Umbanda. «Mit Umbanda übe ich Selbstreflexion. Ich habe meine Sonnen- und Schattenseiten kennengelernt und verstanden, wozu sie dienen. Und ich habe sie lieben gelernt – wie Kinder.» Das mache sie demütig und dankbar gegenüber dem, was ihr das Leben biete.

Mittlerweile ist aus der kleinen Gemeinschaft ein Verein geworden. Zentral ist das Ritual. «24 Stunden vor dem Ritual gibt es keinen Sex, kein Fleisch, keine Drogen, keinen Alkohol. Stattdessen eine äussere und innere Reinigung, zum Beispiel mit Kräutern. Und es wird hauptsächlich weisse Kleidung getragen. Die Idee dahinter ist, rein am Ritual teilzunehmen», erklärt die Priesterin. Während eines solchen Rituals inkorporieren Medien jeweils einen Meister (Geistwesen des Lichtes), wodurch den Einzelnen oder auch der ganzen Gruppe Anweisungen, Informationen oder Trost übermittelt werden. Daneben werden auch Gebete gesungen, die mit Trommeln begleitet werden. Delene Schätti wirkt während des Rituals als Lehrmeisterin und sorgt dafür, dass sich keine ungewollten Energien einmischen. Auch wenn die Liturgie in jedem Umbanda-Tempel (Terreiro) unterschiedlich ist, findet sich in jedem ein Platz, der den Kindern, Alten/Weisen und den Indigenen/Urvoikern zugedacht ist. Damit verweist Umbanda auf ihre Ursprünge, die nicht verleugnet werden dürfen. Ergänzend fügt Schätti an: «Basis der Umbanda ist die Wiedergeburt. Umbandist*innen übernehmen dank ihrer spirituellen Entwicklung die Verantwortung für ihr Leben. So erhalten sie das Urvertrauen, dass wir alle spirituelle Wesen sind, die auf Erden einen Lehrgang mit Prüfungen durchlaufen.»

Die Weltreligion der Bahá'í

Das Bahá'í-tum ist eine weltweite Religion, die sich an alle Menschen wendet. Im Mittelpunkt steht ein Schöpfergott, der sich dem menschlichen Verstand entzieht. Er ist allwissend und Ursprung der Liebe. Die Bahá'í-Religion geht davon aus, dass alle Menschen dieser Erde eine Einheit bilden, und ruft die Angehörigen unterschiedlicher Religionen, Ethnien und Nationen dazu auf, einander als Mitglieder einer vielfältigen Menschheitsfamilie zu begegnen. Die Wurzeln dieser Religion reichen ins 19. Jahrhundert zurück. Sie entwickelte sich 1844 aus einer religiösen Bewegung im Iran heraus, die sich vom muslimischen Umfeld absetzte und den Anbruch eines neuen Zeitalters proklamierte. Gestiftet wurde sie von Bahá'u'lláh (deutsch: «Herrlichkeit Gottes», 1817–1892), der in Gefangenschaft erstmals göttliche Offenbarungen empfing und sich als Bote Gottes verstand. Seine umfangreichen Schriften bilden die Grundlage der Bahá'í-Gemeinschaft. Als wichtigster Text gilt der 1883 abgeschlossene Kitab-i-Aqdas (Heiligstes Buch), in dem wesentliche Gesetze und Prinzipien des Bahá'í-Glaubens festgehalten sind.

Wiederkehrende Offenbarung

Nach Bahá'u'lláhs Tod leitete – testamentarisch bestimmt – dessen ältester Sohn 'Abdul-Bahá (1844–1921) die junge Gemeinschaft, danach 'Abdul-Bahás Enkel Shoghi Effendi (1897–1957). Unter Shoghi Effendis Führung verbreitete sich das Bahá'í-tum weltweit. Ausserdem setzte er sich für die Gestaltung der Heiligen Stätten und des Weltzentrums der Bahá'í in Haifa und Akkon ein. Nach seinem Tod ging die Leitung der Gemeinschaft an ein Gremium über, das alle fünf Jahre neu gewählt wird. Das Bahá'í-tum geht im Unterschied zum Christentum davon aus, dass sich Gott im Lauf der Geschichte immer wieder offenbart und zwar durch auserwählte Personen. Die Stifter der Weltreligionen wie Mose, Krishna, Siddhartha Gautama, Jesus Christus und Mohammed werden alle als Manifestationen des einen Gottes angesehen. Sie verkündeten ewige göttliche Wahrheiten und Botschaften, die dem spirituellen Entwicklungsstand der jeweiligen Zeit angepasst waren. Die Aufgabe von Religion ist es, die Menschheit zu einem friedlichen Miteinander zu führen. Konflikte im Namen



Bild: Detlef Kissner

Mark Kilchmann mit einem Foto von 'Abdul-Bahá, dem Sohn des Stifters der Bahá'í-Religion

von Religionen stellen für die Bahá'í einen Selbstwiderspruch dar.

Botschaft der Einheit

In der Schweiz bekennen sich etwas mehr als 1'000 Personen zum Bahá'í-tum. Mark Kilchmann aus Romanshorn ist einer von ihnen. Er wuchs katholisch auf, erlebte es aber schon früh als Diskrepanz, dass die Natur um ihn herum aus der Hand eines einzigen Schöpfers kommen, es aber in der geistigen Welt verschiedene Religionen geben soll. So setzte er sich mit den Weltreligionen auseinander und entdeckte dabei das Bahá'í-tum. «Mich faszinierte vor allem die grosse Botschaft von der Einheit, vom einen Gott, von der Einheit der Religionen und der Menschheit», erzählt Kilchmann. Ausserdem überzeugte es ihn, dass nicht nur eine Philosophie, sondern eine von Gott kommende Botschaft hinter diesen Gedanken steht. Das Paradigma, dass alle heiligen Schriften aus einer Quelle kommen, eröffnete ihm auch einen neuen Zugang zum Evangelium. So entschied er sich mit etwa 18 Jahren, den Bahá'í anzugehören.

Spiritualität

Für diese Religion ist der Mensch nur Besucher auf dieser Welt. Ziel ist es, dass jeder seine Seele auf die geistige Welt vorbereitet. «Dies geschieht durch tägliches Gebet, Beschäftigung mit den heiligen Schriften und Meditation», sagt Mark Kilchmann. Diese Zuwendung zum Göttlichen geschieht mitten im Alltag. Es braucht dazu keine Mittler wie z. B. Priester. Auch ein Mönchtum ist dieser Religion fremd. Ausserdem ist ihre Spiritualität eng verknüpft mit dem Tun. «Arbeit, die gewissenhaft verrichtet

wird, hat den Rang eines Gottesdienstes», so Kilchmann.

Die Bahá'í treffen sich regelmässig in kleinen Gemeinschaften, so zu den neun heiligen Tagen, zu denen z. B. der Geburtstag und der Todestag des Stifters gehören, und zu Beginn jedes Monats, die nach ihrer Zählung 19 Tage dauern. Diese Treffen bestehen aus einem spirituellen Teil, einem Austausch über die Gemeinde und geselligem Beisammensein. Die Bahá'í sehen es als ihre Aufgabe an, etwas zur Entwicklung der Menschheit beizutragen, «damit aus der Erde ein Rosengarten wird» (Bahá'u'lláh). Deshalb engagieren sich viele von ihnen in sozialen und ökologischen Projekten, in der Eine-Welt-Arbeit und im interreligiösen Dialog.

Béatrice Eigenmann und Detlef Kissner

Woche der Religionen im Thurgau

Wer mehr über die Umbanda erfahren möchte, kann an der kultischen Feier zu Ehren der Schutzpatronin Sara-la-Káli, der Schwarzen Sara, teilnehmen. Sie findet am 5. November von 15–18 Uhr im Cantinho da Vovó Catarina statt (Frauenfelderstr. 39, 8370 Sirnach). Anmeldung per E-Mail: info@cantinhodavovo.org
Wer mehr über die Bahá'í erfahren möchte, kann an einer Begegnung mit Mitgliedern der Bahá'í-Gemeinschaft Thurgau teilnehmen. Sie findet am 11. November um 19 Uhr bei Familie Keusch statt (Bahnhofstr. 63, 9320 Arbon). Anmeldung per E-Mail: keusch@bluewin.ch

Eine Tür für die Moschee

Zeichen der Offenheit

Am 5. November wird in Schaffhausen die Aksa Moschee des Türkisch-Islamischen Vereins nach mehrjähriger Bauzeit offiziell eröffnet. Der Interreligiöse Dialog Schaffhausen (IRDSH) schenkt dem Verein zu diesem Anlass die Eingangstür.

Die neue Moschee ist nicht zu übersehen. Allerdings trägt der Eindruck von der Fulachstrasse aus, denn das Gebäude verfügt über zwei Garagengeschosse, die von der stark befahrenen Strasse aus sichtbar sind. Die eigentliche Moschee befindet sich auf drei Stockwerken, die praktisch, aber von den Dimensionen her nicht grosszügig eingerichtet sind. Die lindgrüne Kuppel mit dem kleinen silbernen Halbmond ist nur von Weitem sichtbar, da sie nicht hoch in den Himmel hineinragt. Der Eingang liegt auf der dem Verkehr abgewandten Seite am Schalterweg. Links und rechts führt ein Treppenaufgang ins eigentliche Erdgeschoss. Dort befindet sich ein Aufenthaltsraum im Lounge-Stil und ein Raum mit Küche, Tischen und Stühlen für die Pflege der Gemeinschaft. Der linke Treppenaufgang dient den Frauen, die möglichst ohne Kontakt zu den Männern über eine Treppe in den ersten Stock gelangen möchten, als Eingang. Ein Lift führt in die verschiedenen Stockwerke: Im ersten Stock befinden sich die nach Geschlechtern getrennten Waschräume für die Reinigung vor dem Gebet. Auf demselben Stock hat der Imam seine Wohnung. Zuerst liegt der Gebetsraum unter der Kuppel. Er bietet Platz für 200 bis 250 Gläubige. Der Frauenbereich wird durch verstellbare Holzwände abgetrennt. Der Raum wirkt wunderschön mit seinen vielen Fenstern und den dezenten Farben in Weiss, Gold und Blau. Der Kronleuchter unter der Kuppel ist ein Blickfang, ebenso der blaue Teppich mit goldfarbenem Muster (s. Titelbild).

Symbolisches Geschenk

Der Türkisch-Islamische Verein ist Mitglied des Interreligiösen Dialogs Schaffhausen (IRDSH). Mehrmals jährlich finden unter den verschiedenen Religionsgemeinschaften Gespräche statt. Zum zehnjährigen Bestehen unterzeichneten die Mitglieder 2016 die «Schaffhauser Erklärung zum interreligiösen Dialog». Dies als Zeichen, sich gegenseitig in Verschiedenheit zu respektieren, verbindlich miteinander zu reden und gemeinsam zum Frieden im Land beizutragen.

Markus Sieber, ehemaliger reformierter Pfarrer der Steigkirche und engagiertes Mitglied des IRDSH, erzählt: «Ende des Jahres 2021 traf sich der IRDSH, um über ein passendes Geschenk zur Eröffnung der Moschee zu diskutieren. So entstand die Idee, die Eingangstür zu finanzieren.» Es folgte ein Aufruf an die Schaffhauser Bevölkerung für Spenden, und auch die reformierte und katholische Kirche haben zusammen 5'000 Franken beigetragen. Für den IRDSH ist die Tür ein Symbol: «Wir sponsern den Bau nicht. Diesen hat der Verein selbst gestemmt. Die Tür als Symbol steht für die Hoffnung, dass die Moschee weiterhin ein Ort der Begegnung und des Dialogs sein wird.» Dank Führungen soll sie ein Kennenlernen des Islam ermöglichen und so Misstrauen vorbeugen.

Gebete in der Tiefgarage

Da nach der Baubewilligung 2018 keine Bank den Kreditantrag des Vereins akzeptieren wollte, erstellten die Vereinsmitglieder die Moschee mit viel Eigenarbeit am Feierabend und finanzierten das Projekt über unzählige Spenden und Darlehen. Sieber unterstützte den Verein während der langen Bauzeit, indem er ihnen kirchliche Räumlichkeiten für die grossen Gebete an hohen Feiertagen vermittelte. Der Verein hatte nämlich sein gemietetes Ausweichlokal gekündigt, da die Eröffnung für den

März dieses Jahres geplant gewesen war. «Der Innenausbau verzögerte sich aber, weil die türkischen Fachleute zuerst keine Arbeitsgenehmigung erhalten hatten. Deshalb fanden die Gebete während der wärmeren Jahreszeit in der Tiefgarage statt», erklärt Sieber. Schmunzelnd fährt er fort: «Dies hatte den Effekt, dass die Gläubigen mit dem Bus zum Gebet fahren mussten. Die Haltestelle befindet sich direkt neben der Moschee.» Sieber wünscht sich, dass die Schaffhauser Bevölkerung feststellt, dass da sehr freundliche Menschen in die Moschee gehen. Viele sind Schweizer und sprechen Schweizerdeutsch. «Ich fände es schön, wenn die Moschee ein Begegnungsort wird, wo Veranstaltungen stattfinden wie beispielsweise Gespräche über Bibel und Koran oder ein türkischer Kochkurs.»

Béatrice Eigenmann

■ Weitere Fotos auf: www.forumkirche.ch

Woche der Religionen in Schaffhausen

5.11., 14 Uhr: Moschee-Eröffnung, Schalterweg 10, Schaffhausen
10.11., 19 Uhr: Gesprächsrunde in der Moschee – Wie unser Glaube sich verändert hat, je nach Kultur, in der wir leben
Infos: www.integres.ch



Bild: Béatrice Eigenmann

Der Interreligiöse Dialog Schaffhausen schenkt der türkischen Moschee diese Eingangstür zur Eröffnung.

Vergebung braucht Erinnerung

Gedanken zum Thema Verzeihen

Vergebung ist im Christen- wie im Judentum wichtig. Die Bibel macht dies immer wieder deutlich. Doch was bedeutet Vergeben? Wie kann es gelingen?

«Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldner», heisst es im «Vater Unser». Gott verzeiht, wenn auch wir verzeihen. Das Verzeihen ist ein Geschenk des Opfers. Täter*innen können nur um Verzeihung bitten. Es gibt kein Recht auf Gewährung. Der Wille zu verzeihen bedeutet dabei nicht, dass die Betroffenen dies immer können, denn Verzeihen geschieht emotional «von Herzen». Das ist oft ein langer Prozess. Vergebung ist für Opfer heilsam. Es bedeutet, die Tat nicht länger das eigene Leben bestimmen zu lassen. Sich nicht länger die Energie davon rauben zu lassen. Nicht mehr zuzulassen, dass die Verbitterung mir und anderen schadet. Vergeben kann auch ausschliesslich vonseiten des Opfers geschehen, das nicht länger in dieser Rolle leben möchte, also auch ohne die Bitte um Vergebung. Manchmal kann man lange nicht oder nur punktuell vergeben. Oft braucht es für diesen anstrengenden Prozess professionelle psychologische Hilfe, und es ist ein Zeichen der Stärke, sie sich zu holen. Denn wer vergibt, muss sich die Tat, deren Folgen und die eigenen Emotionen bewusst machen. Dies ist oft schmerzhaft. Sie*Er muss den Hintergrund des Täters bzw. der Täterin sehen. Was ist wie und warum geschehen? Was macht es mit den Betroffenen? Vielleicht bedeutet es auch, gerichtlich Recht einzufordern. Danach kann man – mehr oder weniger – loslassen.

Um Vergebung bitten

Täter*innen sollen die Verletzten um Vergebung bitten, das fordern die Religionen. Sie sollen zu ihrer Verantwortung, ihrer Tat und deren Folgen stehen und diese bereuen. Auch dies ist ein Prozess. Danach muss man seine Reue den Verletzten gegenüber zum Ausdruck bringen und zeigen, dass man den zugefügten Schaden aus deren Blickwinkel versteht. Die Person muss glaubwürdig auch die Gründe für ihr Verhalten darlegen und warum sie nicht mehr so handeln wird. Dazu kommt, Wiedergutmachung anzubieten, soweit dies möglich ist. Dies ist ebenfalls ein anspruchsvoller und oft schmerzhafter Prozess. Bei der Vergebung kann es vonseiten der Verletzten wie auch der Täter*innen zu Missverständnissen kommen, die den Prozess behindern. Oft wird erwartet, dass Vergebung Vergessen bedeutet. Dies ist nicht der Fall. In Paris steht im Mémorial für die ermordeten Französinnen und Franzosen in den deutschen KZs: «Lasst uns vergeben, aber niemals vergessen». Der Priester Virgil Elizondo sagte: «Plötzlich wurde mir klar, dass die wirkliche Tugend der Vergebung genau dann offenbar wird, wenn ein Mensch sich auch erinnert. Wenn ich aber vergessen könnte, müsste ich erst gar nicht vergeben.» Vergeben heisst gerade, sich zu erinnern, um verarbeiten zu können.

Ungerechtigkeiten bekämpfen

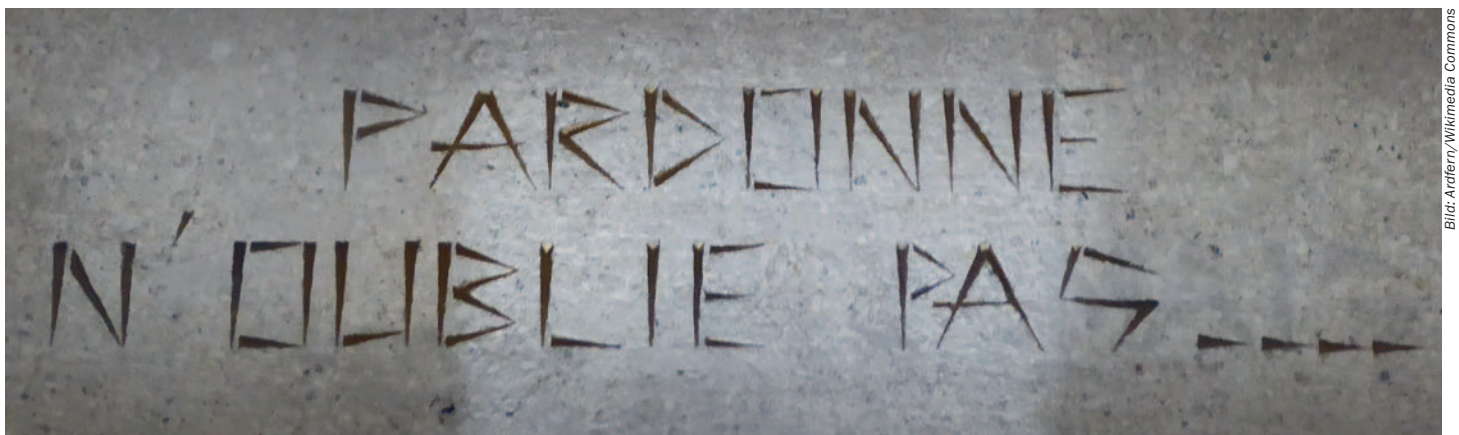
Vergeben bedeutet entgegen der Redewendung nicht, alles zu verstehen. Manches bleibt unverständlich. Es bedeutet auch nicht, eine Tat zu entschuldigen. Denn dann wären die Täter*innen ja nicht verantwortlich für ihre Taten. Vergebung

muss Ungerechtigkeit bekämpfen, sonst ist sie kein Zeichen von Kraft und Toleranz, sondern würde zur Fortsetzung des Vergehens ermutigen. Sie liefert dann andere Opfer dem Missbrauch, der Gewalt in Systemen etc. aus. Die Liebe glaubt nicht alles, hofft, aber duldet nicht alles. Liebe, die alles duldet, gibt die Menschenwürde auf! Vergeben ist kein Straferlass. Was Gerichte Täter*innen erlassen, ist die Strafe für den Gesetzesverstoss. Verzeihen betrifft aber persönlich zugefügte Verletzungen und keinen Verstoss gegen ein Gesetz. Strafe gehört zum Bereich Gerechtigkeit, die durchaus das Vergeben erleichtern kann. Vergeben meint nicht, dass man auf eine juristische Aufarbeitung der Tat verzichtet! Die Einführung von Gerichten gehört zu den sieben Noachidischen Geboten, die im Judentum für alle Menschen gelten; im Christentum ist die Anrufung weltlicher Gerichte eher negativ besetzt.

Vergebung und Versöhnung

Vergebung meint nicht zwingend Versöhnung: Man kann jemandem verzeihen, möchte ihm aber aus Selbstschutz nicht mehr begegnen. Versöhnung ist dagegen die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Opfern und Täter*innen. Vergebung heisst, sich dem Schmerz zu stellen, auch um zu verhindern, dass dieser einen selbst schädigt oder auf andere übertragen wird (transgenerationale Weitergabe von Traumata, von seelischen Erkrankungen etc.). Das ist Stärke und Kompetenz. Gott hat uns versprochen, dabei an unserer Seite zu stehen.

Christiane Faschon



Inschrift im Mémorial des Martyrs de la Déportation von Paris: «Vergib, vergiss nicht ...»

Viele sorgen sich vor dem, was kommt

Caritas Thurgau bereitet sich auf zusätzliche Hilfeleistungen vor

Die Energiekrise hat in den letzten Wochen Fahrt aufgenommen. Sie betrifft vor allem Menschen, die in Armut leben. Die Sozialberater*innen der regionalen Caritas-Stellen spüren, wie deren Sorgen angesichts der steigenden Lebenshaltungskosten wachsen. Auch Caritas Thurgau rechnet damit, dass der Bedarf an Hilfen in den kommenden Monaten wachsen wird, und ruft deshalb zu Spenden auf.

Die Inflation von über 3 Prozent reisst schon jetzt ein Loch in das Portemonnaie von Menschen, die in Armut oder an der Armutsgrenze leben. Mehrkosten von 50 oder 100 Franken im Monat wirken sich auf ihren Alltag drastisch aus: Sie müssen diese zusätzlichen Ausgaben irgendwo einsparen. Gemäss einer Studie der *Berner Fachhochschule* sind allein durch die diesjährige Teuerung 78'000 Personen zusätzlich in Armut geraten. In den 21 *Caritas*-Märkten sind nach Auskunft von *Caritas Schweiz* seit diesem Sommer 40 Prozent mehr Personen auf vergünstigte Lebensmittel angewiesen. Und das Ende der Preisspirale ist noch nicht erreicht, das Jahr 2023 wird mit einer Kostenexplosion starten. «Die Strompreise steigen um durchschnittlich 27 Prozent, die Krankenkassenprämien werden bis zu 10 Prozent teurer», prognostiziert *Caritas Schweiz* in einer Mitteilung. Angesichts dieser Entwicklung fordert die Hilfsorganisation die Politik zu raschem Handeln auf. «Was es braucht, sind Direkthilfen, welche allen Menschen in einer akuten Notsituation unbürokratisch und rasch zur Verfügung stehen», sagt Peter Lack, Direktor von *Caritas Schweiz*. Das Hilfswerk ging mit gutem Beispiel voran und richtete einen Fonds für Einzelfallhilfe ein, auf den regionale Stellen zugreifen und damit diese schnelle Art von Hilfe umsetzen können.

Besorgniserregende Signale

Die sich verschärfende Krise zeigt sich auch im Thurgau. «Wir erhalten vermehrt Anrufe von Menschen, die Angst davor haben, dass sie ihre Nebenkostenabrechnung nicht mehr bezahlen können», sagt Simone Rutishauser, Mitarbeiterin der *Caritas Thurgau*. Viele hätten durch die hohe Inflation kaum noch Spielräume, um für die anstehenden Rechnungen Geld anzusparen. «Wir können in diesen Fällen nicht proaktiv reagieren und den Anrufenden versprechen, dass ihre Rechnung bezahlt wird.» Es bleibt nur der

Appell, weiterhin zu sparen. Menschen, die von einem fixen Sozialhilfebetrag leben müssen, sind jetzt schon in Bedrängnis. Ihr geringes Budget reicht für immer weniger, ihre Einkäufe werden immer kleiner. Deshalb sind viele auf vergünstigte Lebensmittel angewiesen. Das zeigt sich auch bei der *Caritas Thurgau*. Dort werden derzeit viele KulturLegi beantragt, die dazu berechtigen, in den *Caritas*-Märkten in Wil und Winterthur einzukaufen. «Ausserdem geben wir *Tischleindeck-dich*-Karten aus, mit denen man einmal pro Woche für einen Franken Lebensmittel beziehen kann. Aber auch diese stehen uns nur begrenzt zur Verfügung», sagt Simone Rutishauser.

Aus diesem Grund plant die *Caritas Thurgau* ein weiteres Projekt, das Ende November startet: ein Häuschen mit einem Kühlschrank, dem gespendete Lebensmittel entnommen werden können.

Wachsende Sorgen

Die grösste Sorge von armutsbetroffenen Menschen ist es, Schulden machen zu müssen und damit einen Eintrag im Betreibungsregister zu erhalten. «So ein Eintrag macht es ihnen sehr schwer, künftig eine Wohnung zu finden. Das belastet sie in ihrem Alltag noch mehr», sagt Simone Rutishauser. Eltern sorgen sich vor allem, dass sie ihren Kindern nicht das bieten können, was sie eigentlich bräuchten. Das spitzt sich vor allem vor Weihnachten zu. Denn diese Mütter und Väter würden ihren Kindern auch gern einen Herzenswunsch erfüllen. Doch angesichts der gestiegenen Ausgaben bleibt in ihrem Portemonnaie dafür nichts mehr übrig. Auch in diesem Fall hilft *Caritas Thurgau*. Sie vermittelt den Eltern Kontakte zu verschiede-



Bild: Alexandra Wey/Caritas Schweiz

In den *Caritas*-Märkten können Armutsbetroffene günstige Lebensmittel einkaufen.

nen Weihnachtsaktionen wie z. B. *Ostschweizer helfen Ostschweizern (OhO)*, die manches Weihnachtsgeschenk ermöglichen.

Schnelle Hilfe ist wichtig

In der Corona-Zeit gerieten auch Menschen in eine finanzielle Notlage, die ihr Leben bisher gut bestreiten konnten. Die Anträge auf Sozialhilfe brauchten sehr lange, bis sie bearbeitet wurden. «Vielen fiel ein Stein vom Herzen, dass sie bei uns unbürokratisch und schnell finanzielle Unterstützung erhielten. Diese Erfahrung bestärkt uns, weiterhin so niederschwellig zu helfen», sagt Simone Rutishauser. Da Berechnungen davon ausgehen, dass in den nächsten Monaten viele durch die Energiekrise in eine Notlage geraten werden, ruft *Caritas Thurgau* die Bevölkerung zusätzlich zu Spenden auf, die solche Hilfen in grösserem Umfang ermöglichen (www.caritas-thurgau.ch).

Detlef Kissner

**Gott schenkt uns,
was wir zum Leben
brauchen.
Er begleitet uns
immer – bei Sonnen-
schein, aber auch,
wenn es Wolken hat.**

Nadja · 17 Jahre



■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 06. November	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 13. November	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 06. November	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 12. November	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 13. November	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 06. November	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 13. November	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Sa, 05. November	17.30 Uhr	Stadtkirche Frauenfeld
So, 13. November	09.00 Uhr	Michaelskappelle Bischofszell
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 06. November	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
------------------	-----------	---------------------

■ Spanische Mission

Sa, 05. November	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 06. November	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 12. November	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 13. November	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 26. November statt.

■ Ukrainische Mission

Do, 17. November	19.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
------------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

So, 13. November	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
------------------	-----------	----------------------



Bild: PublicDomainPictures/pxabay.com

Fake News

Gedanken zum Evangelium: Lk 21,5-19

In den Medien, besonders im Internet, finden sich zutreffende Nachrichten, aber auch viele falsche, sogenannten Fake News. Viele Menschen lassen sich davon in die Irre führen. Jede*r kann irgendwelche Behauptungen aufstellen. Manche lügen bewusst, andere glauben, sie würden die Wahrheit sagen – eben eine andere. Da wird behauptet, die ukrainische Armee würde die eigenen Städte in Schutt und Asche legen. Russland führe gar keinen Krieg. Auch Corona ist ein beliebtes Thema: Da sollen Impfungen nicht helfen, zu vielen Todesfällen und Unfruchtbarkeit führen etc. Fragt man nach, woher die Informationen stammen, heisst es: «Ich habe es gelesen. Dann muss es doch stimmen.»

Wer nun denkt, dass dies ein neues Problem sei, wird von Jesus eines Besseren belehrt. Er warnte seine Freund*innen bereits vor etwa 2000 Jahren davor, sich von den Medien nicht verführen zu lassen. Und dies bei einer besonders schwerwiegenden Frage, die zu seiner Zeit viele Menschen beschäftigte und auch heute wieder aktuell ist: Wann ist das Ende der Zeit? Wie würde sich die Katastrophe ankündigen? Wie soll man sich darauf vorbereiten? Jesus verängstigt nicht, obwohl er Krieg, Hunger, Verfolgung und Naturkatastrophen nicht kleinredet. Er warnt davor, Prophet*innen zu glauben, die exakte Voraussagen machen. Man werde selbst seinen Namen missbrauchen, um falsche Informationen in die Welt zu setzen und Menschen zu beherrschen, sagt er. Auch Predigten können Fake News verbreiten. Und tun es teilweise auch.

Wie aber kann man Informationen und Botschaften vertrauen? In den Medien muss man die Quelle überprüfen und mindestens eine zweite zur Kontrolle hinzuziehen. Wie seriös sind die Auskunftspersonen? Verfügen sie über solide Kenntnisse auf dem entsprechenden Gebiet? Seriöse Bibellektüre ist oft hilfreich als Korrektur, wenn es um Botschaften im Namen Jesu geht. Glauben bedeutet eben gerade nicht, anderen blind nachzulaufen. Er verlangt von uns, alles zu prüfen. Jesus geht mit uns. Er fordert aber, dass wir Augen und Ohren offenhalten und Verantwortung übernehmen für das, was wir glauben und weitergeben.

Christiane Faschon, Berg

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 06. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Daniel Hubacher

Sonntag, 13. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 06. November, 10 Uhr, **SRF1**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Daniel Hubacher

Sonntag, 13. November, 09.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Ihre Flügel bringen Heilung –
Mit dem Dekan Michael Teipel

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 06.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

06. November – 32. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: 2 Makk 7,1-2.7a.9-14
Zweite Lesung: 2 Thess 2,16-3,5
Evangelium: Lk 20,27-38 (oder 20,27.34-38)

13. November – 33. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Mal 3,19-20b
Zweite Lesung: 2 Thess 3,7-12
Evangelium: Lk 21,5-19

«Ich möchte nicht tatenlos bleiben»

Berufung als ein Stück Heimat



Pfarreiseelsorgerin Charlotte Küng-Bless erzählt der Kunstschaffenden Lisa Christ von ihrem Beruf im Video der Kampagne «Chance Kirchenberufe».

Bild: zVg

Mit Videos wirbt die katholische Kirche auf Social Media für ihre vielseitigen Berufe. Pfarreiseelsorgerin Charlotte Küng-Bless spricht für die Kampagne unter dem Namen «Chance Kirchenberufe» ehrlich über die Sonnen- und Schattenseiten ihres Berufes.

Eigentlich wollte Charlotte Küng-Bless eine Abrechnung schreiben über die katholische Kirche – wegen deren patriarchalen Strukturen. «Dann sass ich vor dem Computer und merkte: Hm, so einfach, wie ich mir das vorgestellt hatte, ist es doch nicht. Ich kann nicht einfach den ganzen Betrieb zerfleddern, auch wenn die Strukturen wirklich «Kacke» und vor ein paar Jahrhunderten stehen geblieben sind. Denn die Botschaft dahinter ist super und der diakonische Ansatz sehr wertvoll», sagt die Pfarreiseelsorgerin aus Goldach SG im Interview mit der Kunstschaffenden Lisa Christ. Das Gespräch findet in einem angedeuteten Beichtstuhl statt. Auszüge davon werben seit Oktober als Videos auf Social Media für die Vielseitigkeit und Sinnhaftigkeit der kirchlichen Berufe. Ein längeres Video für den kirchlichen und den schulischen Unterricht vermittelt jungen Menschen ein ehrliches Bild über das Arbeiten in der Kirche.

Kritische Fragen, ehrliche Antworten

Es ist wichtig, das Wirken in und für die Kirche mit all seinen Vor- und Nachteilen abzubilden. Deshalb setzt «Chance Kirchenberufe» seit Ende 2021 auf das Konzept «Jetzt mal Klartext». Im umfunktionierten Schrank fühlen die Kunstschaffenden Lisa Christ und Renato Kaiser Seelsorger*innen

auf den Zahn und sprechen mit ihnen auch über die Schattenseiten des Berufes – und über das zum Teil schlechte Image kirchlicher Berufe im Allgemeinen.

«Die Sau rauslassen und sich völlig gehen lassen» könne sie in ihrer Funktion als Pfarreiseelsorgerin nicht mehr, gibt Küng-Bless im Video zu. Die Mutter dreier kleinerer Kinder vermisst aber auch nichts. Sie habe früher genug Action gehabt. Charlotte Küng-Bless liebt die Vielseitigkeit und Sinnhaftigkeit ihres Berufes – mit all dem Schwierigen, das er auch mit sich bringe. «Meine Berufung gibt mir ein Stück Heimat.» Zudem gefalle ihr die internationale Vernetzung der katholischen Kirche.

«Vielleicht ist das naiv»

Die ehemalige Primarlehrerin möchte in ihrem Alltag für andere da sein – und sich auch für die Rechte der Frau in der Kirche stark machen. «Ich möchte nicht tatenlos bleiben, sodass ich guten Gewissens antworten kann, sollten mich meine Kinder dereinst fragen: «Du, Mami, warum arbeitest du in einem solchen Verein, in dem die Frauen offiziell diskriminiert werden?» Ich möchte dafür kämpfen, dass nachfolgende Generationen von mehr Offenheit profitieren können», sagt sie.

«Vielleicht ist das naiv, aber ich glaube an das Gute. Ich glaube, dass es immer ein Licht im Dunkeln gibt. Ich glaube daran, dass sich auch Schlechtes in Gutes wandeln kann.» «Und das würdest du gerne weitergeben?», fragt Lisa Christ. «Ja, das würde ich gerne weitergeben.»

www.chance-kirchenberufe.ch/Red.

Madagaskar:

Reisebericht von Pater Leszek

Madagaskar ist ein riesiger Inselstaat vor der afrikanischen Südostküste. Er gehört zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Aufgrund der weitverbreiteten Korruption und Führungsmängel in der Regierung leben über drei Viertel der knapp 27 Millionen Menschen in extremer Armut. Pater Leszek Suchodolski MS, ein Salettiner aus Mörschwil, besuchte vor Kurzem die viertgrösste Insel der Welt. Kirche ohne Grenzen hat er über seine spannende Reise berichtet.

Pater Leszek flog im August für drei Wochen nach Madagaskar. Es war seine erste Afrika-reise. «Unser Mitbruder Piotr Bonarek MS arbeitete dort 30 Jahre lang und musste vor gut elf Jahren seine Mission verlassen, weil er an einem Hirntumor erkrankte. Aufgrund seiner temporären Erblindung konnte er das Land, das ihm so ans Herz gewachsen ist, bei seiner Abreise nicht einmal sehen. Mein Seminarkollege und ich wollten ihm schon lange einen angemessenen Abschied von Madagaskar ermöglichen, aber die Pandemie kam uns in die Quere. Nun haben wir ihn auf seiner Abschiedsreise begleitet», erzählt der gebürtige Pole. Die hügelige Landschaft mit ihrer vielfältigen Fauna und Flora begeisterte ihn. Im Osten, im unter Naturschutz stehenden Tsaratanana-Vulkanmassiv, steht der höchste Gipfel der Insel: der Maromokotro mit seinen 2876 m. ü. M. Die Ostküste, die dem Einfluss der feuchtigkeitsführenden Winde aus dem Indischen Ozean ausgesetzt ist, erhält mehr als 3000 mm Niederschlag pro Jahr. Das entspricht gut dem Doppelten des Schweizer Durchschnitts. An der südwestlichen Küste trifft man dagegen auf eine wüstenähnliche Landschaft. «Wir landeten in der zentral gelegenen Hauptstadt Antananarivo und reisten durch den Süden, wo Salettiner eine eigene Provinz führen. Unser Orden war einer der ersten, die dort den christlichen Glauben verbreiteten.» Früher musste man sich auf der Insel mit kleinen Flugzeugen bewegen, mittlerweile gibt es eine grosse Strasse, die quer durchs Land führt. «Die Strassen sind in desolatem Zustand. Man braucht einen guten Geländewagen mit hohem Fahrgestell», erläutert Pater Suchodolski.

Problematik des madagassischen Lebens

Auf Madagaskar gibt es diverse Volksstämme, die sich kulturell unterscheiden. Pater Leszek erklärt: «Die allermeisten

ein Land der Vielfalt

Suchodolski MS



Bild: P. Leszek Suchodolski

Pater Leszek Suchodolski MS (3. v. l.) zu Besuch auf der Leprastation in Marana auf Madagaskar

Menschen sind sehr arm und beschäftigen sich fast nur damit, was sie am nächsten Tag essen sollen. Zum Frühstück, am Mittag und am Abend gibt es normalerweise Reis – einfach unterschiedlich zubereitet. Die verschiedenen Klimazonen erschweren den Getreide- und Gemüseanbau. An manchen Orten kann man den Reis dafür sogar drei Mal im Jahr ernten. Wo es möglich ist, halten die Madagassen die typischen afrikanischen Kühe, die auch als Arbeitstiere genutzt werden.» Die Wälder sind durch rücksichtslose Abholzung bis auf etwa 20 Prozent ihrer ursprünglichen Fläche zerstört worden. Dies gefährdet auch die Tierwelt. Nachhaltigkeit kennt man nicht. «Die Reichen wohnen in abgetrennten Stadtkreisen und erledigen die Einkäufe in den wenigen Supermärkten, die im Vergleich zu Europa eine erheblich grössere Auswahl an Produkten anbieten», schildert Pater Leszek seinen Eindruck. Der Rest der Stadtbewohner verbringt die meiste Zeit auf den Strassen: Dort findet das Alltagsleben und der gewöhnliche Handel statt. «Man wäscht im nächstgelegenen Fluss die Wäsche, kümmert sich um die übliche Hygiene und richtet seine Notdurft. Alles am gleichen Ort. So verbreiten sich Krankheitserreger sehr schnell», erklärt der Priester.

Lepra als bleibende Gefahr

«Mein persönlicher Höhepunkt war der viertägige Besuch in Marana, wo sich eine grosse Lepra-Krankenstation befindet.

Sie wurde vor über 100 Jahren vom seliggesprochenen Jan Beyzym gebaut», erzählt Pater Leszek. Beyzym war ein polnischer Priester mit aufgeschlossenem Herzen für die Ausgestossenen. Sein Werk wird bis heute weitergeführt. Neben dem Krankenhaus wurden kleine Häuser errichtet, in denen die Aussätzigen mit ihrer ganzen Familie leben können. Die Nonnen, die sich um die Kranken kümmern, berichten, dass die meisten zwischen sechs und 36 Monate bleiben. Es gibt nebenan sogar eine Schule, wo die Kinder eine Ausbildung erhalten. «Ich bin Gott so dankbar, dass ich mit diesen leidenden Menschen die heilige Messe feiern durfte und all diese Erfahrungen von Grosszügigkeit und Güte trotz Not sammeln konnte. Zu sehen, wie diese Menschen die Liturgie ausleben und die Gnade des Glaubens in ihr erkennen, das war unbezahlbar», sagt Pater Leszek gerührt.

Text & Übersetzung: Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (Jg. 1982) ist eine auf Internationale Beziehungen, Kommunikation und Integrationsmanagement spezialisierte Soziologin polnischer Herkunft. Sie engagiert sich in verschiedenen Gremien des Bistums St. Gallen.



Bild: zvg

Madagaskar: kraina różnorodności

Wspomnienia z podróży ks. Leszka Suchodolskiego MS

Madagaskar to czwarta, co do wielkości, wyspa na świecie u południowo-wschodnich wybrzeży Afryki i jedno z najslabiej rozwiniętych państw świata (ponad trzy czwarte z prawie 27 milionów ludzi żyje w skrajnym ubóstwie). Ks. Leszek Suchodolski MS, saletyn z Mörschwil, opowiedział *Kirche ohne Grenzen* o swojej ekscytującej podróży do tego kraju.

«Nasz współbrat Piotr Bonarek MS pracował tam przez 30 lat. Nieco ponad 11 lat temu musiał opuścić swoją misję, ponieważ zachorował na guza mózgu. Wyjeżdżając, z powodu chwilowej ślepoty, nie był nawet w stanie zobaczyć kraju, który tak pokochał. Razem z kolegą z seminarium chcieliśmy mu teraz umożliwić prawdziwe pożegnanie z Madagaskarem» – mówi Polak. «Wylądowaliśmy w centralnie położonej stolicy Antananarywie i przejechaliśmy przez południe, gdzie Saletyni prowadzą własną prowincję. Nasz zakon był jednym z pierwszych, który szerzył tam wiarę chrześcijańską.» Na Madagaskarze żyją odmienne kulturowo plemiona, a zdecydowana większość ludzi jest bardzo biedna i martwi się niemal wyłącznie tym, co zjeść następnego dnia. Z powodu ubóstwa ludzie intensywnie karczują lasy, co zagraża różnorodności gatunkowej całych ekosystemów. «Punktem kulminacyjnym była dla mnie 4-dniowa wizyta w Maranie, gdzie znajduje się duży szpital dla chorych na trąd, wybudowany ponad 100 lat temu przez beatyfikowanego polskiego księdza Jana Beyzyma» – mówi ks. Leszek. Obok szpitala wybudowano również małe domki dla trędowatych i ich rodzin oraz szkołę. Zakonnice opiekujące się chorymi mówią, że większość przebywa w nich od 6 do 36 miesięcy. «Jestem wdzięczny Bogu, że mogłem odprawić Mszę św. z tymi cierpiącymi ludźmi i doświadczyć ich hojności i życzliwości. Zobaczyć, jak przeżywają liturgię i dostrzec ich łaskę wiary, to było bezcenne» – wspomina ks. Leszek.

Begleiter durch den Advent

Kalender für jedes Alter

Bald beginnt die Adventszeit. forumKirche stellt fünf Kalender vor, die durch diese Zeit begleiten und Impulse geben. Erhältlich sind sie in der Mediothek der katholischen Landeskirche im Zentrum Franziskus in Weinfelden.

★ **Für Erwachsene**
Der Andere Advent
 Zuspruch, Geborgenheit, Gemeinschaft: Kleine Lichtblicke begleiten die Leserschaft durch das Ende eines bewegten Jahres. Vor dem Hintergrund des Ukrainekriegs und den Folgen der Pandemie ist der Kalender bewusst als Lichtzeichen und Hoffnungsspender gestaltet worden. Beeindruckende Fotos ergänzen die Texte und führen diese weiter. An den Sonntagen werden die Kennzeichen des Heilands neu gedeutet und biblische Symbole in die heutige Zeit übertragen. Am Nikolaustag gibt es ein adventliches Geschenk.

★ **Für Kinder im Primarschulalter**
Der Andere Advent für Kinder
 Die Kinder werden durch die geheimnisvollen Wochen des Advents geführt. Die Kalenderseiten lassen sich nicht einfach umblättern, sondern müssen aufgetrennt werden. Dahinter verbirgt sich Tag für Tag etwas zum Schmökern und Raten, Basteln und Bewegen, Staunen und Lachen. Kinder können ihr eigenes Haus bauen, das Lieblingsessen von Nisse aus Skandinavien kennenlernen und einen Weihnachtstanz einüben. Die Samstage erzählen «Die wahre Geschichte vom Nikolaus» und begleiten den Jungen Niko von klein auf.

★ **Für die ganze Familie**
Essener Adventskalender
 Dieses Jahr steht der Familienkalender mit Rezepten, Liedern, Spiel- und Bastelideen unter dem Motto: «Siehe, ich verkündige

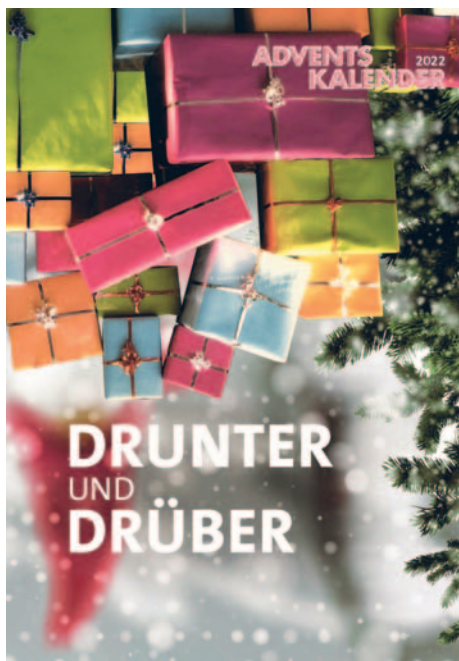
euch eine grosse Freude!» Das ist die Botschaft, die der Engel damals den Hirten verkündete, die zur Krippe gekommen waren. Vorfreude verbindet man mit Advent. Was der Engel damals verkündet hatte, meinte aber noch etwas anderes. Nämlich

das, was wir an Weihnachten feiern: Gott ist Mensch geworden. Auch wenn die Zeiten schwierig sind, wenn Dunkelheit uns umgibt, können wir uns riesig freuen. Denn mit diesem winzigen Kind in der Krippe ist die Hoffnung in die Welt gekommen. Und die Gewissheit: Es wird alles gut werden.

★ **Für Jugendliche von 12 bis 15 Jahren**
24. Dezember 2022
 Wir können die Zukunft nicht vorhersehen. Wir wissen aber, dass unser Handeln heute die Welt von morgen beeinflusst. Wir machen uns Gedanken, was kommt – in einer Woche, in einem Jahr, in 30 Jahren –, und stellen Vermutungen an. Was bereitet uns Sorge, was stimmt uns zuversichtlich? Die 28 Postkarten mit jugendgerechten Sujets und Texten lassen sich sammeln oder verschicken.

★ **Für Jugendliche ab 15 Jahren**
Drunter und Drüber
 Der Kalender bietet spirituell anregende Impulse in der Adventszeit. Das Leben kann chaotisch sein. Manchmal wissen wir kaum mehr, was oben ist, was unten. Es geht drunter und drüber. Oder die Gefühle spielen verrückt. Wir sind euphorisch oder sehr traurig. Das ist anstrengend und wir sehnen uns nach Ruhe. Was gibt uns Orientierung, was hilft uns, die Mitte zu finden? Der Advent bietet auch die Gelegenheit, sich zu «sortieren».

Thomas Bachofner/Red.



Adventskalender für Jugendliche ab 15 Jahren mit spirituell anregenden Impulsen

Bild: zVg

News

■ **Mit Graffito verewigt**
 Kürzlich hat die israelische Altertumsbehörde mitgeteilt, dass an einer Wand in der Grabstätte des Königs David eine Holzkohle-Inschrift des Berner Feldherrn und Schultheissen Adrian von Bubenberg (1424–1479) entdeckt worden ist. Laut der Aachener Kirchenhistorikerin Daniela Blum wollte Bubenberg nicht nur auf Jesu Spuren wandeln, sondern vor allem den Ablass aller Sündenstrafen erhalten. Dies auch für seine Familie, indem er sich mit seinem Wappen verewigte. Da auch sein Sohn in Jerusalem war, ist nicht ganz gesichert, wer die Inschrift angebracht hat.

■ **Neuer Lehrstuhl für Safeguarding**
 Die Schweizer Guido Fluri Stiftung, die europaweit die Aufarbeitung des Kindesmissbrauchs vorantreibt, hat an der Päpstlichen Universität Gregoriana (Pontificia Universitas Gregoriana) in Rom einen Lehrstuhl für Evaluation im Kontext Safeguarding gestiftet. Rund 40 Student*innen waren bei der Übergabe des Lehrstuhls anwesend. Sie profitieren ab sofort vom Programm. Dieses soll sie dazu befähigen, in ihren Ländern mit wirksamen Massnahmen für die Missbrauchsprävention zu arbeiten.

■ **Nonnenmissbrauch in Lateinamerika**
 Jede fünfte Nonne in Lateinamerika ist sexuell belästigt worden. Jede zweite hat Machtmissbrauch erlebt. Dies zeigt eine neue Umfrage, welche die lateinamerikanische Ordenskonferenz in Auftrag gegeben hat. Zu einem grossen Teil sind die Ordensleitungen das Problem, neben Priestern sind aber auch Laien zu Tätern geworden.

■ **Papst angemeldet für Weltjugendtag**
 Seit dem 23. Oktober kann man sich für den Weltjugendtag 2023 in Lissabon anmelden – online. Nach dem sonntäglichen Angelusgebet vom 23. Oktober hat Papst Franziskus zwei Jugendliche ans Fenster des Apostolischen Palastes gerufen. Die beiden halfen ihm, sich auf einem Tablet für das Jugendtreffen im August nächsten Jahres zu registrieren. Im Anschluss daran lud der Papst alle jungen Menschen ein, sich für diese Begegnung anzumelden. Der 37. Weltjugendtag war für dieses Jahr geplant gewesen, aber aufgrund der Pandemie verschoben worden.

kath.ch/Red.

Ewige Liebe?

Was mich bewegt: ein Beitrag von Wieslaw Reglinski

Was mich in meiner Arbeit als Offizial immer wieder bewegt, ist die Brüchigkeit und Flüchtigkeit menschlicher Liebe. Bleibt ihre ewige Vorstellung nur ein Traum, ein frommer Wunsch? Alle drei bis vier Wochen bekomme ich eine neue Klageschrift zum Lesen, welche vom Ende eines konkreten Liebesglücks berichtet. Mit Beweisen und Indizien gestützt, führen die meisten solcher Anschreiben zur Eröffnung eines Ehenichtigkeitsverfahrens.

Jedes Mal bedauere ich bei solcher Lektüre, dass aus einer wunderbaren Liebesgeschichte eine Lebenskatastrophe wurde. Schläft Schwerkraft auch in Herzensangelegenheiten nie? Zuerst ist man beflügelt und wie im Himmel, dann landet man oft abrupt und verunglückt dabei sogar schwer. Schlägt am Anfang das Herz Purzelbäume, um dann das, was gesät wurde, mit den Wurzeln auszureissen?

Der meine ist gewiss ein partieller und weitgehend falscher Blickwinkel. Denn immerhin werden im Bistum Basel und darüber hinaus jedes Jahr goldene Ehejubiläen unzähliger Paare gefeiert, so wie etwa an der diesjährigen Feier vom 3. September in der Kathedrale in Solothurn, wo 320 «goldene» Ehepaare teilgenommen haben. Solche Lichtblicke helfen uns zu glauben, dass die «gelebte» Liebe zwischen zwei Menschen auch heute möglich ist. Trotz manchen schmerzlichen Erfahrungen bleibt uns auch immer die Hoffnung erhalten, dass GOTT uns mit einer unkündbaren Liebe liebt – jetzt und in Ewigkeit.



Bild: ZVG

DDr. Wieslaw Reglinski, Offizial

Zwischen Markt und Moral

Gespräch über den Film «Fair Traders»

Es muss doch einen anderen Weg geben! Aufgrund dieser Überzeugung haben drei Menschen ihr Leben geändert. Sie setzen sich für einen fairen Arbeitsmarkt und biologische Herstellung ein. Im Schweizer Dokumentarfilm «Fair Traders», der 2019 in die Kinos kam, werden diese drei Vorreiter vorgestellt, die tagaus tagein zwischen fairer Bezahlung innerhalb der gesamten Lieferkette, biologischer Produktion und dem Kostendruck der freien Marktwirtschaft balancieren.

Nach der Vorführung des Filmes findet ein Austausch mit dem Regisseur Nino Jacusso via Livestream statt. Das Gespräch ermöglicht, mehr über die Idee, die Produktion und die Wirkung des Filmes zu erfahren. Veranstaltet wird der Abend von der *Kirchlichen Erwachsenenbildung der katholischen Landeskirche Thurgau* und *tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau*.

Red.

■ Termin und Ort: 23. November, 19.30–22.15 Uhr, Cinema Luna (Lindenstrasse 10, Frauenfeld)

Thurgauisches Katholisches Studentenpatronat

Stipendien 2022|23

Das Studentenpatronat richtet jährlich Stipendien an katholische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, an Studierende an entsprechenden Fachhochschulen und Universitäten sowie insbesondere an Studierende der Theologie aus.

Bedingungen für die Bewerber

Wohnsitz der Eltern im Kanton Thurgau, Zugehörigkeit zur katholischen Konfession und zurückgelegtes 18. Altersjahr bis zum 31. Dezember 2022 (Jahrgang 2004) und älter.

Unterlagen

- Bewerbungsformular (zu beziehen bei Alfons Hug)
- Ausweis der gegenwärtig besuchten Schule oder Ausbildungsstätte
- Steuerausweis bzw. Steuerveranlagung der Eltern
- **Bestätigung des zuständigen Pfarramtes zur Kirchenzugehörigkeit der Studierenden.**

Anmeldefrist

Spätestens bis 16. Januar 2023. Die Gesuche sind zu richten an Alfons Hug, Thurfeldstrasse 4, 9220 Bischofszell
E-Mail: alfons.hug.tg@hotmail.com

Für das Thurgauische Katholische Studentenpatronat:

Frau Petra Mildenberger, Pfarreiseelsorgerin
Pastoralraum Hinterthurgau, 8547 Gachnang

AMTLICHE PUBLIKATION

Katholische Landeskirche  Thurgau

Die Synode tagt am 18. November 2022, 14.15 Uhr im Rathaus Weinfelden. Die Sitzung ist öffentlich. Gäste können die Sitzung von der Galerie aus verfolgen.

Die Einladung und alle Unterlagen finden Sie auf www.kath-tg.ch/synodensitzung.

Verabschiedung von Urs Brosi



Nach 14 Jahren verlässt Urs Brosi per Ende Oktober die katholische Landeskirche Thurgau.

Zu seiner Verabschiedung waren etwa 160 geladene Gäste gekommen, die die Verdienste des scheidenden Generalsekretärs mit Standing Ovations würdigten. Kirchenratspräsident Cyrill Bischof und Synodenpräsident Thomas Merz hoben seine Verdienste hervor. Die Mitarbeiter*innen der Landeskirche verabschiedeten sich mit persönlichen Grussbotschaften per Videoclip.

Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Vortrag

Thomas Bucheli von *SRF Meteo* referiert zum Thema «Wetterprognosen am TV – Show oder Wissenschaft?».

Di, 8.11., 20–21.30 Uhr

Aula Berufsbildungszentrum Weinfelden
www.tng.ch

Eintauchen in die Welt der Psalmen

Das Seminar bietet eine kurze Einführung in die Psalmen und lädt die Teilnehmenden ein, sich mit einzelnen Psalmversen intensiver auseinanderzusetzen. Kreative Methoden und bibliodramatische Elemente werden helfen, in die Welt der Psalmen einzutauchen und einen persönlichen Bezug herzustellen.

Sa, 12.11., 9–17 Uhr

Zentrum Franziskus, Weinfelden

Anmeldung bis 7.11.

www.keb.kath-tg.ch

Reparierkafi

Viele Gegenstände können durch eine Reparatur wieder nutzbar gemacht werden.

Sa, 19.11., 10–15 Uhr

Betula Tagesangebot, Romanshorn

www.keb.kath-tg.ch

Familienrundgang: Stadtdetektive

Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren sind eingeladen, als Stadtdetektive zu

wirken. Auf einer Zeitreise durch die Altstadt von Arbon von der Römerzeit bis zur Gegenwart gibt es 5500 Jahre Geschichte, originelle Bauten, hübsche Innenhöfe und vieles mehr zu entdecken.

Sa, 19.11., 10–11.30 Uhr

Hafen Arbon

Anmeldung erforderlich

www.thurgaukultur.ch

Führungen

Am *Nationalen Tag der naturhistorischen Sammlungen* werden drei thematische Führungen zu den Themen Geologie, Zoologie und Botanik angeboten, die in der Ausstellung beginnen und in den Sammlungsdepots fortgesetzt werden.

So, 20.11., 11.30 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

www.allerheiligen.ch

KULTUR

Konzert: Lux Sonora

Im Rahmen des Weinfelder Abendmusik-Zyklus findet ein Chorkonzert mit *Lux Sonora* statt. Unter dem Motto «Hommage an Maurice Duruflé» singt der Chor unter der Leitung von Manuela Eichenlaub einige Stücke des französischen Organisten und Komponisten.

So, 6.11., 17.15 Uhr

Kirche St. Johannes Weinfelden

www.katholischweinfelden.ch

Multimedia-Vortrag:

4 km/h

Abseits von bekannten Pilgerwegen wanderte der Priester Johannes Schwarz 14'000 km nach Jerusalem und wieder zurück. Sein preisgekrönter Vortrag

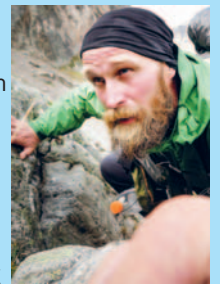


Bild: Johannes Schwarz

voller Selbstironie, Humor und mit einer Prise Spiritualität begeisterte schon Zehntausende Besucher*innen im deutschsprachigen Raum.

Sa, 26.11., 15–17.30 Uhr

Würth Haus Rorschach

Ticketkauf erforderlich

www.wuerth-haus-rorschach.ch

Kirchenkonzerte

Das voll ausgebaute Harmonie-Blasorchester spielt unter der Leitung des Dirigenten Thomas Fischer an zwei Abenden verschiedene Werke von A. Reed, A. Gorb, B. Balmages und P. Sparke.

Fr, 11.11., 20–21.30 Uhr und

So, 13.11., 17–18.30 Uhr

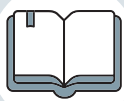
Evang. Stadtkirche Frauenfeld

www.stadtmusik-frauenfeld.ch

Benefizkonzert für Afrika

«Chance for Children» unterstützt Strassenkinder und Familien in Ghana. Festliche

MEDIEN



Prophetinnen, Propheten – Der Traum von einer besseren Welt

Der Schweizer Mini-Kalender 2023 führt uns plastisch vor Augen: Prophetinnen und Propheten sind Vorbilder an Mut und Einsatz. Sie sprechen Dinge aus, die andere verschweigen. Und sie haben einen Kompass, dank dem sie zwischen richtig und falsch unterscheiden. Auch wenn sie oft zweifeln und mit ihrem Schicksal hadern: Sie lassen sich nicht entmutigen, sie suchen den Frieden und sie vertrauen auf die Treue Gottes.

Bestellmöglichkeit: www.ministrantenkalender.ch

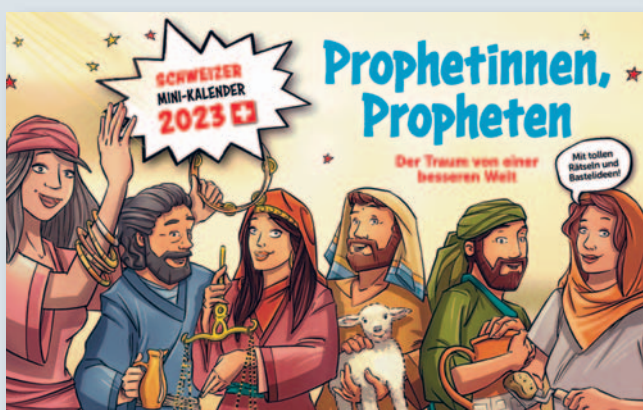


Bild: zVg



Scotty Williams: Glaube, Liebe, Black Joy

Am Reformationssonntag stellt die Redaktion einen

aussergewöhnlichen reformierten Pfarrer vor: Scotty Williams. Er ist Pastor of Color und findet: «Menschen sollten die Freude der Schwarzen kennenlernen!» Evangelisch sein bedeutet für ihn, gute Nachrichten zu überbringen. Scotty Williams lebt in St. Gallen und kommt ursprünglich aus Louisiana in den USA. Sein grösstes Vorbild war sein Grossevater, ein Baptistenpfarrer. Doch irgendwann empfand Williams das Erbe des Rassismus als so bedrückend, dass er vom Christentum nichts mehr wissen wollte. In der Sendung erzählt er, wie er den Glauben verloren und wiedergefunden hat.

SRF 2 Kultur Perspektiven,
So, 6.11., 8.30 Uhr

Werke von W. A. Mozart stehen neben vielfältigen Chorwerken sowie beliebten Ausschnitten aus Opernwerken auf dem Programm.

So, 13.11., 17.15 Uhr

Kath. Kirche Amriswil

www.amriswiler-konzerte.ch

Ceilidh – Musikalische Reise nach Irland und Schottland

In der dunklen Jahreszeit versammelte man sich in Irland und Schottland in den Häusern zum Ceilidh. Rund ums Herdfeuer wurde miteinander gesungen und man erzählte sich Geschichten. Ohne eine weite Reise antreten zu müssen, kann ein Abend erlebt werden, der einen hineinnimmt in eine Welt voller Poesie, Musik, Lieder, Reiseerlebnisse und Geschichten.

Fr, 25.11., 19.30–22 Uhr

Murgbruggkeller, Balierestr. 5, Frauenfeld

Anmeldung bis 15.11.

www.tecum.ch

KREATIVITÄT

Offenes Atelier

Staunen, hören, riechen, selber machen. Interessierte können zur Entstehung einer Skulptur beitragen: verbal oder richtig handwerklich.

Di, 8.11./15.11., 8.30–11.30 Uhr

Polymechanik ArtDesign GmbH, Lengwil

www.thurgaukultur.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Nacht der Lichter

Die Nacht der Lichter öffnet in der dunkleren Jahreszeit einen Raum von Licht und Wärme. Die gemeinsam gesungenen Taizé-Lieder, die kurzen Texte aus der Bibel und intensive Momente der Stille führen zu eigenem Nachdenken und zur Begegnung mit Gott.

Sa, 5.11., 20–21 Uhr

Evang. Stadtkirche Frauenfeld

www.tecum.ch

Paar-Wochenendkurse

In diesen Kursen finden die Paare Zeit für die Liebe und Erlebnisse zu zweit. Nach jedem Impuls gibt es Zeit für persönliche Besinnung und das Gespräch zu zweit. Es gibt keine Gruppengespräche und Diskussionen.

Fr, 18.11. bis So, 20.11.22

Seminarhotel Lihn, Filzbach GL

oder: Fr, 10.3. bis So, 12.3.23

Pfarrzentrum St. Paul, Luzern

www.me-schweiz.ch

«Wüstentag im Advent»

Johannes der Täufer hat seine Berufung und die Kraft zum Wirken in der Wüste entdeckt. Texte, Bilder und Musik begleiten diesen Tag in Ruhe und Meditation und stimmen auf die Advents- und Weihnachtszeit ein. Die Stille und die Gemeinschaft prägen diesen Tag.

Sa, 26.11., 9.15–16.45 Uhr

Kath. Pfarrzentrum Weinfelden

Anmeldung bis 20.11.

www.keb.kath-tg.ch

Adventstage im Kloster

Die Adventstage im Kloster sind geprägt vom klösterlichen Rhythmus. Menschen, die sich in der Betriebsamkeit des Advents eine Auszeit gönnen möchten, erleben in der Klosterkirche und im Raum der Stille Tagzeitengebete und Momente des Schweigens.

So, 4.12. 15.30 Uhr bis Mi, 7.12., 16 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 19.11.

www.tecum.ch

Quartett

Consonances – Musique Tsigane

Wehmütige Melodien und rassige Rhythmen – die reiche Vielfalt der Musik aus Rumänien, Ungarn

und anderen Ländern drückt urmenschliche Gefühle von Sehnsucht, Leidenschaft und Lebensfreude aus.

So, 20.11., 17 Uhr

Klosterkirche Paradies, Schlatt

www.kultur-paradies.ch



Bild: consonances tsiganes



Wie weiterleben?

Von Schuld und Aufarbeitung

Wie gelingt ein befriedigender Umgang mit schrecklichem

Geschehen? Welche Wege der Aufarbeitung gibt es? Gelingt es, im Einklang mit sich selbst weiterzuleben – und wenn überhaupt, wie? Das Fernsehteam macht sich anlässlich des 9. Novembers, dieses schuld- und schicksalhaften deutschen Tages (u.a. Reichskristallnacht), auf die Suche. Dabei begegnet es einer Frau, deren Mutter Jüdin und deren Vater Nazi war. Es lernt ein Opfer sexuellen Missbrauchs kennen. Und begibt sich in einen Tempel Shivas, der hinduistischen Gottheit, die für Zerstörung steht, aber auch für das Wiederschaffen.

BR Stationen, Mi, 9.11., 19 Uhr



Return to Dust

Ma und Guiying leben auf dem Land und führen ein isoliertes und eher beschwerliches Leben: Der schweigsame Bauer Ma ist das letzte unverheiratete Mitglied seiner Familie; Guiying ist körperlich fragil, unfruchtbar und über das im ländlichen China übliche Heiratsalter weit hinaus. In der zwischen ihnen von den Familien arrangierten Ehe treffen sie als zwei Fremde aufeinander, die Vereinzelung und Demütigungen gewohnt sind. Die Heirat könnte alles nur noch verschlimmern, doch für Ma und Guiying wird sie im bewegenden und grossartigen Spielfilm des jungen Regisseurs Li Ruijun zur Chance. Sie entdecken ihre gemeinsame Bestimmung. Sie lernen, Nähe zuzulassen, sich auszusprechen, füreinander zu sorgen und zu lächeln – trotz der harten Feldarbeit, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten, und trotz der Herausforderungen, die sie gemeinsam bewältigen müssen. China 2022, Regie: Li Ruijun

Cinema Luna, Frauenfeld, ab Do, 10.11., 19.30 Uhr

Bild: tigon-film



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle
 Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 14 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



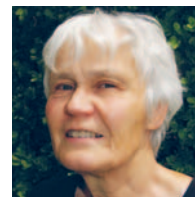
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Auf ins Unbekannte

Tür und Tor stehen offen, weit und einladend. Wenn ich mich entscheide, durch die Tür oder sogar durch das Tor zu gehen, entscheide ich mich für das Unbekannte dahinter. Sie sagen mir: «Trau dich, komm rein. Du musst es nur wagen, ganz entschieden den ersten Schritt zu tun. Es tut sich etwas Besonderes auf, das spürst du doch!» Ich zögere, es fällt mir schwer, mich auf das einzulassen, was dahintersteckt. Endlich gelingt es mir, durch die schmale Tür zu schlüpfen. Sie ist wie für mich gemacht, unscheinbar und doch vielversprechend. Nun komme ich an, fühle mich aufgenommen. Ich werde die Zeit nutzen, die mir in der neuen Umgebung geschenkt ist – auch für die Menschen, denen ich begegnen werde, und für die Atmosphäre um mich herum. So kann ich viele Eindrücke aufnehmen, an die ich mich später, draussen in meinem Alltag, gerne erinnern werde. Nach reich

gefüllten Stunden entlasse ich mich selbst aus dem vertraut Gewordenen und wage es tatsächlich, durch das grosse Tor zu schreiten. Es wird mir bewusst, dass mir Vieles offensteht – Schönes und Leidvolles, wie immer im Leben. Ich habe erfahren, dass sich immer eine Tür für mich auftut, es muss ja nicht zwingend ein Tor sein, das mich auffordert, hindurchzugehen.



Ruth Jung –
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.